

Das Vorspiel zur Revolution

Die Studierendenbewegung in den Philippinen

Die Philippinen wurden nicht von dem politischen Aufruhr verschont, der durch die studentischen Protestbewegungen entstand und ab Mitte der 1960er Jahre die Welt erschütterte. Nach dem Vorbild ihrer Pendants aus den USA, Europa und Asien, begannen die philippinischen Studierenden in wachsender Zahl die Straßen zu erobern und ab Mitte der 1960er Jahre akademische Freiheit und das Ende des Vietnamkrieges einzufordern.

Ernesto M. Hilario

Die Protestaktionen, die durch ein Neuerwachen des Nationalismus in den 1950er Jahren ausgelöst wurden, erreichten 1970 ihren Höhepunkt, als Studierende zusammen mit Gruppierungen aus anderen Sektoren eine Reihe von Demonstrationen starteten, die heute unter dem Begriff *First Quarter Storm* bekannt sind. Die politischen Nachwirkungen dieses Sturms sind sogar noch heute, fast fünf Jahrzehnte später, zu spüren.

Der aufkommende Sturm

Ich war zu Beginn der 1970er ein junger Student der Politikwissenschaften an der Universität der Philippinen. Der Universitätscampus war zu dem Zeitpunkt schon durch »Teach-ins« und Diskussionsgruppen in Aufruhr und es beteiligten sich viele Studierende an Protestveranstaltungen und Demonstrationen. Ich war 1970 kein Mitglied von irgendeiner radikalen Studierendengruppe, aber ich merkte, wie viele andere aus meiner Generation, wie ich mich selbst langsam mehr und mehr radikalisierte. Als wir unaufhaltsam immer stärker in das Zentrum des aufkommenden Sturms gerieten, wussten wir, dass unser Leben nicht mehr das gleiche wie vorher sein würde.

Das Vorzeichen der darauf folgenden Geschehnisse war der 26. Januar 1970. Wir liefen stundenlang unter der brütenden Abendsonne von der Grenze Quezon Citys zum Kongressgebäude in Manila – eine Strecke von ungefähr fünf Kilometern – wo der da-

malige Präsident Ferdinand Marcos seine »Rede zur Lage der Nation« halten sollte. Wir versammelten uns vor dem Parlamentsgebäude mit knapp tausend gemäßigten und radikalen Aktivist/innen. Es sprachen Redner/innen, die die aktuelle Lage der Nation kritisierten. Dann, als Marcos das Kongressgebäude in einer schwarzen Limousine verließ, sah ich wie ein hölzerner Sarg, der den Tod der Demokratie symbolisierte, in seine Richtung geworfen wurde. Das war der Moment, als die Hölle losbrach. Das Überfallskommando der Polizei schwang seine Knüppel und prügelte auf unglückselige Demonstrierende und Schaulustige ein. Wir verteilten uns in alle Richtungen und rannten so schnell uns unsere Füße tragen konnten. Aber viele Demonstrierende hatten kein Glück: Eine Gruppe von Studierenden, die sich in einem Jeepney befand, wurde grün und blau geprügelt. Am nächsten Tag erfuhr ich, dass mein Bruder Anthony »Tonyhil«, im Krankenhaus der Universität der Philippinen festgehalten wurde, wohin er die Nacht zuvor, aufgrund von Verletzungen durch die Säuberungsaktion der Polizei, verfrachtet worden war. Ähnlich wie andere, die im Jeepney eingekesselt worden waren, wurde er von knüppelnden Polizisten ernsthaft verletzt. Als wir ihn im Krankenhaus besuchten war sein Kopf bandagiert und er klagte über Schmerzen im ganzen Körper, aber trotz seiner Verletzungen hatte er noch viel Energie. Ein paar Tage später konnte er die nächste Demonstration kaum erwarten.

Diese fand schon vier Tage später statt, am 30. Januar 1970. Wir folgten wieder unserer Demonstrationsroute, starteten in Quezon City, und gingen unseren Weg zum Kongressgebäude. Dort übten Redner/innen scharfe Kritik an der Unterwürfigkeit des Marcos-Regime gegenüber den USA und der fehlenden Hilfe für die Armen.

Kurz vor Sonnenuntergang steuerten geschätzte 30.000 Demonstrierende in Richtung Malacañang-Palast. Nur wenige Kilometer vor dem Ziel durchbra-

Der Autor war während der Marcos-Zeit ein politischer Gefangener. Er ist Journalist und schreibt eine wöchentliche Kolumne für die Zeitung *Business Mirror*.

chen rhythmische Gesänge – »Makibaka, Huwag matakot!« (»Kämpft, habt keine Angst«) die hereinbrechende Dunkelheit. Als wir das Palastgelände eine Stunde später erreichten, fanden wir den Platz in absoluter Dunkelheit vor. Die Menge forderte, die Lichter auf den Palastmauern anzustellen. Durch Malacañang provoziert, flog ein Stein über die Köpfe der Menge und fand sein Ziel in einem Lichtstrahler, dessen Glasscherben in Richtung Bürgersteig segelten. Es dauerte nicht lange bis die Polizei kam und die Demonstrierenden in Richtung der engen Straßen des nahen Universitätsviertels jagte. Dort begann ein wechselhafter Kampf zwischen Polizisten und Soldaten auf der einen und radikalen Jugendlichen und Studierenden auf der anderen Seite, der die ganze Nacht tobte.

Die Revolution hatte begonnen, aber die philippinische Version des Sturms auf die Bastille war keine Dinner Party. Sie erforderte einen hohen Tribut an Leib und Leben. Bei Morgengrauen war der Aufstand zerschlagen, die Stadt war gepflastert mit einem unverwechselbaren Geruch aus Leid und Tod. Vier Jugendliche lagen tot in den Straßen, während Hunderte weitere sich vor Schmerzen in den Krankenhäusern krümmten.

Für die radikalen Aktivist/innen, die den Malacañang-Palast in der Nacht des 30. Januar 1970 belagerten und damit in den ersten drei Monaten der 1970er Jahre die gesamte Nation an den Abgrund eines Aufruhrs brachten, gab es nun kein Zurück mehr. Da die philippinische Gesellschaft Kopf stand, so schlussfolgerten sie, müsse alles komplett umgedreht werden. Bewaffnet mit nichts anderem als wütenden Slogans, Stöcken und Steinen, unterzogen sich diejenigen, die die Barrikaden während des »First Quarter Storms« besetzt hielten, einer Feuer-Taufe, die ihr Leben für immer verändern würde.

Die Demonstrationen am 26. und 30. Januar 1970 waren nur der Auftakt von größeren Protesten, organisiert von radikalen Gruppen. Über die nächsten zwei Monate brodelte die Nation unruhig vor sich hin, während militante Jugendliche und Studierende – unterstützt durch Intellektuelle, Fachleute und Mitglieder von Arbeiter- und Kleinbauernorganisationen – die Straßen eroberten und lautstark radikale Veränderungen der Gesellschaft forderten. Im Februar 1970 versammelten sich tausende von Menschen auf dem Plaza Miranda in der Innenstadt Manilas zu drei großen Versammlungen, um ihre Opposition zur Marcos-Regierung und dem, was sie amerikanischen Imperialismus nannten, zu proklamieren. Im März 1970 organisierten linke Gruppierungen zwei große Märsche, die sich durch die Straßen Manilas – durch die Distrikte von Sampaloc, Quiapo, Str. Cruz und Binondo – schlängelten und jeweils vor dem Gelände der US-Botschaft mit gewalttätigen Konfrontationen zwischen Demonstrierenden und der Polizei endeten.

Diese Protestaktionen, die sich im kollektiven Bewusstsein als *First Quarter Storm* festgesetzt haben, erschütterten die philippinische Gesellschaft in ihren Grundfesten. Sie ließen den Reichen und Wohlhabenden Schauer der Besorgnis über den Rücken laufen. Diese sahen in den Protesten nicht die Manifestation einer chronischen Sozialkrise, sondern ominöse Zeichen einer bevorstehenden kommunistischen Machtübernahme.

Die Bedeutung des *First Quarter Storm*

Im Rückblick kann man sagen, dass der *First Quarter Storm* kommen musste. Knapp ein Vierteljahrhundert nach der Gewährung der formellen Unabhängigkeit im Jahr 1946 waren die Philippinen nach wie vor eine rückständige Agrarnation mit einem Prokopfeinkommen, das zu den niedrigsten der Welt gehörte. Feudale Strukturen in den ländlichen Regionen sorgten dafür, dass der Großteil der Filipin@s in extremer Armut lebte.

Während die meisten Filipin@s unter dem Gewicht der Armut taumelten, herrschten Bestechung und Korruption in der Regierungsbürokratie. Das politische System an sich gab wenig Grund zur Hoffnung auf einen Wandel, da keine der beiden politischen Parteien den Menschen eine wirkliche Wahl im Bezug auf alternative Programmatiken bot. Politisches »Kriegsherrtentum« breitete sich aus. Trotz fünf Regierungswechseln in der Post-Unabhängigkeitsära steckte die Nation in Patronagepolitik und Machtränke fest. Als die 1960er Jahre endeten, befanden sich die Philippinen daher im Griff einer tiefen ökonomischen Krise und die Rufe nach einem erreichten fieberanfallartige Ausmaße.

Der *First Quarter Storm* im Jahr 1970 war die logische Konsequenz aus zwei Jahrzehnten des nationalen Neuerwachens in der Ära nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieses nationale Neuerwachen gab den Impuls zum Wachstum einer Volksbewegung, die die amerikanische Dominanz über die philippinische Wirtschaft und das politische Leben offen legen wollte.

Claro M. Recto und andere Nationalisten monierten die Paritätsrechte (**rechtliche Gleichstellung-Anm. der Red.**), die Amerikanern im Austausch gegen Rehabilitation und Wiederaufbau in der Nachkriegszeit gewährt worden waren. Recto kritisierte zudem die Präsenz der riesigen amerikanischen Militärbasen im Land und sah sie als Affront gegen die philippinische Unabhängigkeit. Renato Constantino, ein bekannter Historiker, erläuterte in seinen Texten, wie die Amerikaner dem philippinischen Bildungssystem ihre eigenen Wertesysteme aufgezwungen hätten. Dies habe zu einer »Fehlbildung« der Filipin@s geführt. Constantino wagte eine radikale Neuinterpretation der philippinischen Geschichte, die ihren

Schwerpunkt auf die Kämpfe der Volksbewegungen gegen den Kolonialismus legte.

Das nationale Erwachen Ende der 1950er Jahre führte zu der Gründung der »Bewegung zur Förderung des Nationalismus« (*Movement for the Advancement of Nationalism* – MAN) in den 1960er Jahren. Dem folgte 1964 die Gründung der militanten *Kabataang Makabayan* (Patriotische Jugend), die ab Mitte der 1960er Jahre bei den Massenprotesten gegen den Vietnamkrieg und die amerikanische Militärpräsenz in den Philippinen an vorderster Front stand. Andere Jugend- und Studierendengruppen, erwähnenswert vor allem die *Samahang Demokratiko ng Kabataan* (Demokratische Organisation der Jugend), schlossen sich *Kabataang Makabayan* an.

Dies alles – vor dem Hintergrund des weltweiten Aufschwungs der Studierendenbewegungen, der Etablierung eines neuen »schwarzen Bewusstseins« (*Black Consciousness*) und der Antikriegsbewegung in den Vereinigten Staaten – machte den *First Quarter Storm* unabdingbar. 1970 waren die Philippinen nach der Betrachtung der radikalen Gruppen reif für eine Revolution. Wenn der *First Quarter Storm* irgendeine Bedeutung hatte, dann war es die, die Probleme der Armut und der vererbten Ungleichheit ans Tageslicht zu bringen und radikale Lösungsansätze populärer zu machen.

Der Aktivismus der Studierenden nahm sich in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren verschiedener Themen an, zum Beispiel der akademischen Freiheit. Doch die Studierendenbewegung begann rasch auch über die Mauern der Wissenschaft zu schauen und nahm Positionen gegen die Benzinpreiserhöhungen, die ausländischen Kontrollmonopole in der Ölindustrie, die Präsenz der US-Militärbasen auf philippinischem Territorium, den aggressiven US-Krieg gegen Vietnam, die Bestechung und Korruption, die ausländische Kontrolle der heimischen Ökonomie und den staatlichen Faschismus, der sich beispielhaft in der Polizeigewalt und der Unterdrückung von großen Protestaktionen offenbarte, ein.

Mehr als alles andere, war der *First Quarter Storm* damit eine Bestärkung philippinischer Identität.

Nach den tumultartigen Monaten, die der *First Quarter Storm* verursacht hatte, war die Geschichte der Nation dramatisch verändert. Das Marcos-Regime mit seiner Fähigkeit im Schatten des Zweifels zu regieren, begann sich mehr und mehr von den Menschen zu entfernen, denen es geschworen hatte zu dienen. Das deutlichste Zeichen dafür war die permanente Absperrung der Straßen zum Malacañang-Palast bis 1986, um sie als Orte des Protests unnutzbar zu machen. Die Vorzeichen missachtend entschied sich die Marcos-Regierung, die Gesetze zu ihren Gunsten zu ändern, den Vorführungsbefehl zur Haftprüfung (*writ of habeas corpus*) am 21. August 1971 auszusetzen und ein Jahr später, mit der Aus-

rufung des Kriegsrechtes am 21. September 1972, alle Macht an sich zu ziehen.

Für viele, die an den Protesten und Demonstrationen teilnahmen, war der *First Quarter Storm* eine Phase ihres Lebens, in der sie zum ersten Mal ihre Augen öffneten und sahen, was inmitten ihres Lebens passierte. Dadurch realisierten sie, dass der Wandel der philippinischen Gesellschaft nicht durch friedliches Streben nach Reformen, sondern nur durch eine radikale Überarbeitung der politischen Verhältnisse passieren könne. Dies war die Zeit, als die Kultur des Aktivismus Wurzeln schlug und sich als Gegenkultur entwickelte, die in direkter Opposition zu der Weltflucht der Hippiebewegung stand. Sie betonte Maos Maxime, dem Volk zu dienen. Das bedeutete, einfach zu leben und hart zu kämpfen. Zudem bedeutete es, für einen Wandel der Gesellschaft abseits der riesigen Ungleichheit einzutreten.

Der *First Quarter Storm* war die Generalprobe und der Vorlauf für die *People Power Revolution* im Jahr 1986, die von der Welt beklatscht wurde, weil sie einen deutlichen Sieg über die Tyrannei symbolisierte.

Beobachter der politischen Szene der Philippinen betonen, dass die Hinrichtung des Oppositionellen Benigno Aquino im August 1983 einen Wendepunkt darstellte, den Anfang des Endes des Marcos-Regimes. Ich möchte diese Einschätzung nicht anzweifeln. Aber ich denke, der Verbindung zwischen *First Quarter Storm* und *People Power Revolution* im Jahr 1986 ist nicht die richtige Bedeutung zugemessen worden. Es gibt eine historische Kontinuität zwischen beiden Ereignissen, da sie bedeutende Wendepunkte der Filipin@s in ihrem langen Kampf für Demokratie darstellen.

Bei allen Absichten und Vorsätzen war es doch die Mainstream-Linke, welche die öffentliche Meinung beeinflusste, die letztendlich zur *People Power Revolution* und zur Absetzung von Marcos führte. Jedoch war die Linke, als eine Ironie des Schicksals, nach dem Sturz von Marcos nirgendwo mehr zu finden. In gewisser Hinsicht befindet sie sich heute auf der Suche nach einem neuen revolutionären Antrieb, der ihre glanzvollen Tage zurückbringt und ihnen die Richtigkeit des Radikalismus bestätigt.

Einfluss auf die Gegenwart

Der *First Quarter Storm* war, wie schon erwähnt, die Generalprobe für die *People Power Revolution* 1986. Seine Bedeutung reicht bis in die heutige Zeit. Während Tausende von radikalen Studierenden letztendlich der *New Peoples Army* beitraten, um ein Teil des bewaffneten Kampfes gegen die philippinische Regierung zu werden, haben viele andere ihren Aktivismus mit anderen Ausrichtungen aufrechterhalten.

Die Philippinen, die als Ort mit der lebendigsten Zivilgesellschaft der Welt gelten, beheimaten seit den

1980er Jahren eine beständig wachsende Anzahl von NGOs, die zu unterschiedlichsten Themen arbeiten.

Viele ehemalige Aktivist/innen arbeiten heute in NGOs und sozialen Bewegungen. Für sie bedeutet dies ein Fortbestehen der radikalen Politik aus ihren Jugendtagen.

Einige altgediente Aktivist/innen sind der Mainstream-Politik beigetreten, sei es als Repräsentant/innen von Parteilisten oder als Angestellte von Lokalregierungen. Die militanten Parteilisten bieten eine erfrischende Abweichung von der traditionellen Politik, die durch die Dominanz von politischen Dynastien charakterisiert ist, welche den Weiterbestand ihrer Macht durch Betrug und Gewalt sichern.

Der Einfluss der radikalen Linken in der philippinischen Politik offenbart sich in der Aneignung ihrer Begrifflichkeiten durch das Establishment. Wenn traditionelle Politiker in den Philippinen heute von »Empowerment« sprechen, dann meinen sie einfach, dass sie den Lebensstandard ihrer Auftraggeber aufrecht erhalten oder Bewässerungsgräben für bäuerliche Farmen errichten lassen wollen. Aber für Radikale ist »Empowerment« ein komplexer Prozess der Organisierung und Mobilisierung der Menschen für klare politische Ziele und nicht ein politisches Kalkül.

Der Zukunft entgegen ...

Die Mendiola-Brücke befindet sich an der Zufahrt des Regierungssitzes, dem Malacañang-Palast. Die Brücke ist relativ kurz und besitzt eine reizlose Architektur.

Vor 38 Jahren bewachte die Mendiola-Brücke den Eingang zur politischen Macht. Sie ist ein stummer Zeuge der zum Himmel geschrienen Klagelieder all jener, die um Erlösung von ihrem erbärmlichen Schicksal flehten. Heute, viele Jahre später, hat sie eine zentrale Position im kollektiven Gedächtnis vieler Filipin@s eingenommen. Sie dient als unerbittliche Erinnerung an die langen Kämpfe gegen politische Repression und steht als gemeinsames Symbol für die anhaltende Suche nach einer besseren Zukunft.

Übersetzung: Michael Reckordt

— Anzeige —

Die Unterrichtsmaterialien enthalten Hintergrundtexte, historische Quellen sowie Berichte von Zeitzeugen über Folgen des Zweiten Weltkriegs in Afrika, Asien und Ozeanien. Fotogalerien, Zeittafeln, Karten und persönliche Erinnerungen von Kriegsteilnehmern erleichtern den Einstieg ins Thema. Auf der beiliegenden CD finden sich 32 Hörbeispiele von Zeitzeugen aus 13 Ländern im Originalton mit und ohne deutsche Übersetzungen.

Im Anhang werden Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung gemacht, weiterführende Themen erläutert (wie z.B. Kolonialgeschichte, Rassismus, Frauen im Krieg und Judenverfolgung außerhalb Europas) sowie empfehlenswerte Bücher, Filme und Radiosendungen vorgestellt. Die Materialien sind nicht nur im Geschichtsunterricht verwendbar, sondern auch in Fächern wie Politik, Sozialkunde, Philosophie, Ethik, Geographie und Religion. Damit können sowohl einzelne Stunden als auch Unterrichtsreihen und fächerübergreifende Projektwochen gestaltet werden.



Remedios Gomez-Paraisa war eine der wenigen Frauen, die in der antijapanischen Volksbefreiungsarmee Hukbalahap der Philippinen eine Kommandofunktion innehatte. Ein ausführliches Portrait von ihr findet sich im Asien-Kapitel der Unterrichtsmaterialien («Wir hatten nur die Pistole meines Vaters.»). **Luis Taruc** war Anführer dieses größten philippinischen Partisanenverbandes und wamte schon in den 1930er Jahren vor «Hitlers betrügerischem Versuch, seine nationalistischen Ziele mit sozialistischen Floskeln zu kaschieren», wie in einem Quellentext nachzulesen und auf der beiliegenden CD zu hören ist.

Interviewausschnitte von Zeitzeugen sind auf der beiliegenden CD im Original und mit deutscher Übersetzung zu hören.

Rheinisches JournalistInnenbüro
Recherche International e.V.

Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg
Unterrichtsmaterialien zu einem vergessenen Kapitel der Geschichte

Köln 2008. 224 Seiten. 200 Fotos.
ISBN 978-3-9812168-0-6



- Auf der beiliegenden CD:
 - PDF-Datei aller Texte, Fotos und Karten
 - 32 Originaltöne von Zeitzeugen aus 13 Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens.

Bestelladressen:

Recherche International e.V./Rheinisches JournalistInnenbüro
Merowingerstr. 5-7, 50677 Köln
Tel.: 0221-317091, E-Mail: karl.roessel@rjb-koeln.de
birgit.morgenrath@rjb-koeln.de



EXILE Kulturkoordination e.V.
Wandastr. 9, 45136 Essen
info@exile-ev.de, www.exile-ev.de
Tel.: 0201-74 79 88-0

Diese Unterrichtsmaterialien wurden gefördert von:



Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung
Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Bibl-Stiftung

Preis: 12 Euro bzw. 15 Euro (Incl. Versandkosten)

Rheinisches JournalistInnenbüro
Recherche International e.V. (Hg.)

Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg
Unterrichtsmaterialien zu einem vergessenen Kapitel der Geschichte



Alle Texte, Fotos und Karten sowie 32 Originaltöne von Zeitzeugen auf beiliegender CD